

nelly rudin

galerie schlegl 

Nelly Rudin lässt sich von ihrem «Gespür» für innere und äussere Strukturen leiten. Die Wahl ihrer Formen geschieht intuitiv. Formen reduziert sie beharrlich. Das Elementare gibt ihrem Werk, das frisch und klar ist, konstruktive Festigkeit. Ihre neuesten, dreidimensionalen Bilder schaffen eine zusätzliche Raumebene.

Den Entstehungsdaten der Werke entsprechend zählt Nelly Rudin, wie Jenny Losinger-Ferri und Aurélie Nemours zu jenen, die an Experimente zweier vorangegangener Generationen innovativer Künstler (Kandinsky, Kupka, Popova, Rodtschenko, Kobro, Strzeminsky, Mondrian, Vantongerloo, Tæuber, Bill, Hinterreiter und Glarner, um nur einige zu nennen) anknüpfen konnten.

Die Tessinerin Jenny Losinger-Ferri begann 1950, im Alter von 48 Jahren, zu malen. Die Französin Aurélie Nemours, Schülerin Fernand Légers, der empfahl, beim Herstellen eines Werkes auf dessen Frische, Masse, Energie und Ausgewogenheit zu achten, hatte 1953, mit 43 Jahren ihre erste Einzelausstellung in Paris. Im Lebensplan der Nelly Rudin (*Basel 1928) erfolgte der Einstieg in die Malerei als sie 36 Jahre alt war¹.

Nelly Rudin ist seit bald 30 Jahren professionell am Werk. Ihr konkretes Oeuvre wurde 1993 in der Berliner «Akademie der Künste» mit der Verleihung des renommierten «Will Grohmann»-Preises gewürdigt.

In den 70er-Jahren schufen Jenny Losinger in der Schweiz «Arco e retta» (Bogen und Winkel)-Bilder², Aurélie Nemours in Frankreich eine Serie ausschliesslich schwarz-weiss gemalter Bilder, «Sériels» 1976/77. Nemours kam danach oft mit 2 bis 4 Farben aus³, die Farb-Felder horizontal-vertikal strukturierend. Ihre Werke wirken, entgegen Légers Empfehlung, streng, verschlossen.

Im Frühwerk von Nelly Rudin gibt es schwarz-weiss gemalte, positiv-negativ Formen. Schwarz verliert sich im Laufe der Zeit aus ihren Bildern; Weiss behält sie bei.

In den 70er-Jahren arbeitete sie an Bogen-Kompositionsbildern. Die Farben trug sie, in drei bis vier Schichten, sorgfältig mit dem Pinsel auf Leinwand auf.

Es habe sie geärgert, nicht durch Steine hindurchsehen zu können, deren innewohnende Struktur sie gerne mitverfolgt hätte. Der Ärger brachte sie auf die Idee, mit transparentem Material zu experimentieren. Sie bezieht industriell zugeschnittene Acryl-Glas-Kuben und -Rundformen. An deren

Kanten setzt Nelly Rudin abschnittsweise oder durchgezogen, Farbe, die der Natur des Acryl-Glases entsprechend durchscheint, reflektiert.

Willy Rotzler nannte diese Werke in einer Laudatio⁴ «Geheimnisvolle Farbkonstruktionen im Raum». Eine verblüffende Formfindung gelang Nelly Rudin, mit dem transparenten Farb-Träger-Objekt «Kubus aus 3 Flächen auf 3 Ecken stehend» (1989, Acrylglas 30 x 30 cm, 10 mm dick), dessen eine Kante durchgehend rot, an einer anderen Kante durchgezogen blau und an einer dritten Kante, grün angemalt ist. Zu Farb-Versuchen auf Acryl-Glas-Rundformen bemerkte Margrit Weinberg Staber anerkennend: «Auf diesen Rundformen bringt Nelly Rudin Farbschnitte an, ... als kämen sie von aussen aus einem imaginären Farbraum»⁵.

Nelly Rudin entdeckte für sich ein neues Kompositionsverfahren. Sie erweiterte eine grössere Grundform (1 Quadrat oder 1 Dreieck) um ihre jeweiligen kleineren Randflächen. Das Thema verlagert sich, von der Grundform her über den Knick der Kanten im Raum hinweggezogen, wird in die kleineren Flächen hinein umgeschichtet.

Bei «Nr. 305 weiss/grün, Dreieckformen seitlich» (Oel auf Leinwand, 40 x 40 x 4 cm), aus dem Jahre 1979 waren die Masse der als Kompositionsträger mitverwendeten Randflächen einheitlich je 4 cm breit⁶.

Neuerdings greift Nelly Rudin subtil variierend in die Masse der Bild-Körper-Randflächen ein.

Für Werk No 476 (1993) hat Nelly Rudin die Grundform (ein auf der Spitze stehendes Quadrat 80 x 80 cm) um seine vier Randflächen erweitert, die sie behutsam ausbalanciert: Von 4 zu 8 cm, von 8 zu 12 cm, von 12 zu 8 cm und von 8 zu 4 cm. Elementare Formgebung, eine grosse weisse Fläche, «seitlich und vorne graue Dreieckformen», die Farben karg: grau auf weiss. Sie kommt hier beim Farbauftrag mit einer Schicht aus, malte Grau direkt auf die weiss grundierte Leinwand. Die Oberfläche der Grundform und die Oberflächen der Randzonen wirken beeindruckend plan.

Die flächige Behandlung des Themas verhält sich dialektisch zum räumlichen Charakter des Bildträger-Objektes. Die Übergänge, Bewegungen über die Kante(n), die Umschichtungen des Themas im Raum, lassen sich frontal und rechts oder links vom Bildkörper stehend, betrachten.

(September 1993)

Angela Thomas

